Fairy von Lilienfelds Verständnis des Mönchtums als Kennzeichen der Kirche in Ost und West

Der Beitrag, den die Erlanger Ostkirchenkundlerin und Kirchengeschichtlerin Prof. Dr. Fairy von Lilienfeld (1917–2009) zur Erforschung des Mönchtums geleistet hat, ist an verschiedenen Stellen gewürdigt worden. 2007 erschien in Bernd Jaspers umfangreicher Studie über *Mönchtum und Protestantismus* eine Darstellung von v. Lilienfelds Schaffen.¹ Im Folgenden soll es nicht nur um die wissenschaftliche Beschäftigung der Theologin und Slawistin mit der Geschichte des Mönchtums gehen, sondern vielmehr darum nachzuzeichnen, wie diese Forschungen mit ihrem Leben verbunden waren. Die Verf. begegnete v. Lilienfeld Mitte der 1970er Jahre als

Studentin in Erlangen und wurde wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Geschichte und Theologie des christlichen Ostens. Das Dissertationsthema entsprang den von v. Lilienfeld gegebenen Anregungen zur Bedeutung des frühen christlichen Mönchtums.² Aus der Schülerschaft erwuchs eine Freundschaft, die bis zum Tod v. Lilienfelds währte.

Aus der Biographie Fairy v. Lilienfelds ist nicht ersichtlich, dass die Begegnung mit Formen des monastischen Lebens ihre Kindheit und Jugend geprägt hätten. Sie wuchs in einer zum baltischen Luthertum gehörenden Familie auf, in der es keine engeren Berührungen mit orthodoxen Klöstern oder auch evangelischen Diakonissengemeinschaften gab. Angeregt durch ihr Studium der Slawistik in Jena begann v. Lilienfeld, sich in wissenschaftlich-historischer Perspektive mit dem russischen Mönchtum auseinander-

¹ *Bernd Jaspert*: Mönchtum und Protestantismus. Probleme und Wege der Forschung seit 1877. Bd. 3: Von Karlmann Beyschlag bis Martin Tetz, St. Ottilien 2007, 181–271.

² *Ruth Albrecht*: Das Leben der heiligen Makrina auf dem Hintergrund der Thekla-Traditionen. Studien zu den Ursprüngen des weiblichen Mönchtums im 4. Jahrhundert in Kleinasien, Göttingen 1986.

³ Vgl. *Jaspert*, Mönchtum und Protestantismus, sowie die von *Christian Weise* erstellte Bibliographie ihrer Schriften; in: *Fairy von Lilienfeld*: Sophia – Die Weisheit Gottes. Gesammelte Aufsätze 1983–1995; hg. v. *Karl Christian Felmy* u. a. Erlangen 1997, 511–525.

zusetzen.³ In ihren ersten Veröffentlichungen aus den 1950er Jahren befasste sie sich u. a. mit russischen Heiligenlegenden, die ohne ein Verständnis für die orthodoxe monastische Frömmigkeit nicht zu deuten sind. Anfang der 1960er Jahre kam die Beschäftigung mit dem altkirchlichen Mönchtum, insbesondere den Apophthegmata Patrum, hinzu. 1963 erschien ihre viel beachtete Studie über Nil Sorskij, mit der sie 1961 promoviert worden war.⁴ Neben anderen Forschungsschwerpunkten, die sich durch die Lehrtätigkeit und ökumenische Verpflichtungen ergaben, blieb das Mönchtum in all seinen Formen und Gestalten eines der wichtigen Themen. Der letzte umfangreiche wissenschaftliche Beitrag, den v. Lilienfeld fertig stellen konnte und der zugleich ihre Forschungen bündelte, war der Artikel zum Lemma Christliches Mönchtum im Lexikon *Theologische Realenzyklopädie*.⁵ Sie gab hierin einen auf ihren jahrzehntelangen Arbeiten beruhenden Überblick zu Formen monastischen Lebens in Ost und West von den Anfängen bis in die Gegenwart. Der Artikel beginnt mit der Feststellung: „Ohne Zweifel ist das Mönchtum eine der wichtigsten Erscheinungen in der Kirche.“ Als evangelische monastische Kommunität der Gegenwart stellt sie als Abschluss des konzisen und umfassenden Überblicks die Gemeinschaft von Taizé vor.⁶ 1999 fügte sie ihrem Forschungsschwerpunkt noch einen Beitrag zu Starez Siluan hinzu, in dessen Person sich die Wurzeln des russischen Mönchtums mit den spezifischen Traditionen des Athos verbinden.⁷

Anhand von vier Spuren soll ausgeleuchtet werden, wie sich wissenschaftlicher Eros und persönliche Begegnungen ineinander fügten. Darüber hinaus ließen sich weitere Personen und monastische Gemeinschaften nennen, die ebenfalls von Bedeutung für v. Lilienfeld waren, auf die hier aber nicht weiter eingegangen wird, wie die Kommunitäten Imbshausen oder Casteller Ring. An diesen Orten geistlichen Lebens hielt sie ausge-

⁴ *Fairy von Lilienfeld*: Nil Sorskij und seine Schriften. Die Krise der Tradition im Rußland Ivans III., Berlin 1963; vgl. hierzu *Jaspert*, Mönchtum und Protestantismus, 192–202.

⁵ *Fairy v. Lilienfeld*: Art. Mönchtum II. Christlich; in: TRE 23, 1994, 150–193. Sie verfasste noch zwei weitere Artikel für die TRE, s. Bibliographie (wie Anm. 3), 525.

⁶ Siehe www.taize.fr (aufgerufen am 01.11.2015).

⁷ *Fairy von Lilienfeld*: Starec Siluan und das Rußland seiner Zeit. Die Biographie und die Selbstaussagen des Starec Siluan auf dem Hintergrund der russischen Gesellschaft und der Russischen Orthodoxen Kirche am Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts; in: Ostkirchliche Studien 48 (1999), 273–298.

sprochen gerne Vorträge, da ihr immer an einem Austausch lag.

Die besondere Bedeutung, die das Benediktinerkloster Niederaltaich und insbesondere dessen Byzantinische Dekanie für v. Lilienfeld hatten, kommt zeichenhaft darin zum Ausdruck, dass sie die von ihr zu eigener geistlicher Lektüre benutzte Ausgabe der Lutherbibel nach ihrem Tod diesem Kloster übergeben ließ. P. Gerhard Voss OSB ist auf ein paar der handschriftlichen Einträge in einem Aufsatz eingegangen.⁸ In Niederaltaich wurde Fairy v. Lilienfeld im Jahr 2000 gemeinsam mit dem Regensburger Ostkirchlichen Institut der Abt-Emmanuel-Heufelder-Preis verliehen. Etliche ihrer Veröffentlichungen erschienen in *Una Sancta*, der Zeitschrift des Ökumenischen Instituts der Abtei. Voss konnte für 1969 ihren ersten Eintrag im Gästebuch nachweisen, bis 1998 kam sie in großer Regelmäßigkeit zu vielen Anlässen an den ihr lieb gewordenen Ort geistigen und geistlichen Austausches. In ihren Rundbriefen, die Fairy v. Lilienfeld für ihre Freunde und Verwandten abfasste, kommt sie 1972 zum ersten Mal auf einen einprägsamen Besuch in Niederaltaich zu sprechen. Sie berichtet von einem Forschungsseminar mit Prof. Biedermann aus Würzburg⁹ über byzantinische Hymnendichtung: „Wir kamen zum Entschluß, es könnte eigentlich nicht nur beim Lesen dieser Hymnen bleiben, man müßte sie, d. h. die Canones-Dichtung, in actu in der Liturgie erleben. So beschlossen wir, Karwoche und Ostern in Niederaltaich zu verbringen, wo in der St. Nikolauskapelle die byzantinische Liturgie – seit dem II. Vatikanischen Konzil in deutscher Sprache – gefeiert wird. Jeder von uns brachte seinen Familienanhang mit.“¹⁰ Die Mutter v. Lilienfelds, Baronin Hella von Rosenberg, geb. v. Holbeck (1880–1972), war mit ihr aus der DDR nach Erlangen umgesiedelt und lebte bei ihr. Sie hatte einen Großteil ihres Lebens im Horizont des zaristischen Reiches verbracht und war in Tbilissi aufgewachsen. Über die Gottesdienste in der Benediktinerabtei schreibt die Erlanger Kirchenhistorikerin: „Es waren für uns alle unvergeßliche Tage ... Die Niederaltaicher Benediktiner waren außerdem so reizend, am Ostermontag die

⁸ *Gerhard Voss OSB: Fairy von Lilienfeld und Niederaltaich*; in: *Ruth Albrecht/Ruth Koch* (Hg.): *Fairy von Lilienfeld (1917–2009)*, Basel 2011, 95–109.

⁹ *Hermenegild Biedermann OSA (1911–1994)*.

¹⁰ *Fairy v. Lilienfeld: Rundbrief August 1972, 2f*, Privatarhiv Albrecht, Hamburg. Diese Briefe wurden auch herangezogen zur Rekonstruktion der Erlanger Tätigkeit, siehe *Ruth Albrecht: Fairy von Lilienfeld und der Aufbau des Lehrstuhls für Ostkirchenforschung in Erlangen*; in: *Reinhard Flogaus/Jennifer Wasmuth* (Hg.): *Orthodoxie im Dialog. Historische und aktuelle Perspektiven*. FS Heinz Ohme, Berlin/Boston 2015, 59–74.

Liturgie für Mutti noch in Kirchenslawisch zu zelebrieren! Das hat sie sehr gefreut – hingen doch so viele Jugenderinnerungen damit zusammen!“¹¹ Nach dem Tod ihrer Mutter hatte v. Lilienfeld vor, die Ostertage 1973 wiederum in Niederaltaich zu verbringen.¹² Für 1976 lässt sich belegen, dass sie diesen Brauch fortsetzte.¹³ 1979 berichtet Fairy v. Lilienfeld ihrem Freundeskreis von einer kurzen Reise im Sommer 1978 durch Bayern mit privaten ökumenischen Gästen, die sie auch in „Niederbayern bei meinen Freunden in Niederaltaich“ einführte.¹⁴ Das Osterfest des nächsten Jahres feierte sie wieder hier mit und schrieb dazu: „Das ist ja jetzt meine Regel: Ostern in einem orthodoxen Lande – oder dort. An dem Punkt bin ich offenbar schon nicht mehr ganz gut evangelisch! Andererseits kommt gerade die Passionsgeschichte und ihr Geschehen und überhaupt die Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments in der Karwoche nach orthodoxem Ritus so stark zur Geltung wie es bei uns eben nicht mehr geschieht; und so glaube ich, bin ich doch meiner Kirche und ihrer Tradition recht treu, wenn ich die orthodoxe Karwoche und Ostern der unsrigen, wie es heute praktisch aussieht, vorziehe.“¹⁵ In besonderer Weise verbunden war sie mit „Väterchen Chrysostomos“, Archimandrit Johannes Chrysostomos Basilius Blaschkewitz (1915–1981), der wie sie wissenschaftlich zur russischen Kirchengeschichte arbeitete. Ein schwerer Autounfall auf dem Weg nach Niederaltaich im August 1998 beendete die regelmäßigen Aufenthalte v. Lilienfelds; nach Möglichkeit verbrachte sie jedoch weiterhin die Osterfesttage in der Abtei.¹⁶ Die für 2001 geplanten Besuche musste sie aus gesundheitlichen Gründen absagen: „So habe ich weder zum Pfingstfest, wo ich angemeldet war, wie gewohnt, noch zur Weihe des neuen Abtes in mein geliebtes Niederaltaich fahren können.“¹⁷

Mit großem Interesse hatte Fairy v. Lilienfeld das Wachsen der monastischen Kommunität im norditalienischen Bose verfolgt.¹⁸ Hier etablierte

¹¹ *Fairy v. Lilienfeld*: Rundbrief August 1972, 3.

¹² *Fairy v. Lilienfeld*: Rundbrief März/April 1973, 3. Ob dies tatsächlich geschah, lässt sich anhand der Rundbriefe nicht nachvollziehen.

¹³ *Fairy v. Lilienfeld*: Rundbrief August/September 1976, 1.

¹⁴ *Fairy v. Lilienfeld*: Rundbrief Dezember 1979, 1.

¹⁵ Ebd., 3.

¹⁶ *Fairy v. Lilienfeld*: Rundbrief 19. August 1998, 1–5; *dies.*: Rundbrief Dezember 1999, 1.

¹⁷ *Fairy v. Lilienfeld*: Rundbrief 19. Januar 2002, 2.

¹⁸ Siehe www.monasterodibose.it (aufgerufen am 30.10.2015). Die Gemeinschaft wurde 1965 von Enzo Bianchi gegründet; sie ist u. a. dadurch gekennzeichnet, dass Männer und Frauen hier gemeinsam leben.

sich in der römisch-katholischen Kirche zum einen eine neue Form monastischen Lebens, das sich keinem der bestehenden Orden oder einer klösterlichen Gemeinschaft anschloss. Zum anderen entwickelte sich Bose zu einem Zentrum für die Beschäftigung mit orthodoxer Spiritualität. Die Gemeinschaft veranstaltet jedes Jahr internationale ökumenische Konferenzen, die sich zunächst in getrennten Veranstaltungen der byzantinischen und der russischen Spiritualität widmeten. Die Erlanger Kirchenhistorikerin folgte zunächst der Einladung, um mit Vorträgen zu den Konferenzen beizutragen.¹⁹ In ihrem Rückblick auf das Jahr 1998 erwähnt sie die Konferenz über russische Spiritualität „bei der von mir so hochgeschätzten Kommunität in Bose“.²⁰ Ihre letzte größere Reise führte sie ebenfalls dorthin. Im Jahr 2000 verfolgte sie als Teilnehmerin die beiden Seminare der 13. Internationalen Ökumenischen Konferenz, die im September stattfanden. Sie genoss es, sich im Kreise alter Weggefährten zu bewegen und gleichzeitig noch an neuen Debatten und Forschungsperspektiven beteiligt zu sein. Pläne, noch einmal nach Bose reisen zu können, ließen sich nicht realisieren. Im Frühjahr 2003 erwähnt v. Lilienfeld, dass sie Enzo Bianchi tiefgründige Einsichten in den Zusammenhang von Verfall des Mönchtums und Zurücktreten der Erwartung des Jüngsten Tages verdankt. In diesem Rundbrief streift sie kurz einen „von mir vorbereiteten Dank an das Mönchtum der Kirche“, der allem Anschein nach aber nicht mehr publiziert wurde. Auch eine handschriftliche Fassung hat sich unter ihren Papieren nicht erhalten. Ein anderes Vorhaben verfolgte sie jedoch, solange sie sich zu konzentriertem Arbeiten in der Lage fühlte: Sie wollte einen der Aufsatzbände Enzo Bianchis ins Deutsche übersetzen, um dessen Ideen zur monastischen Erneuerung dem deutschen Lesepublikum bekannter zu machen. Vorarbeiten dazu lagen bei ihrem Umzug ins Pflegeheim vor – allerdings nicht so ausgearbeitet, dass sie hätten veröffentlicht werden können.

Diese Vorbereitungen zur Übersetzung von Enzo Bianchis Texten fanden in einem dichten Austausch mit den Erlanger Karmelitinnen statt – auch an dieser kommunikativen Struktur lässt sich ablesen, wie verbunden v. Lilienfeld mit den unterschiedlichen Strömungen monastischen Lebens war. Der Erlanger Karmel gehört zur Ordensgemeinschaft der Beschuhten

¹⁹ 1995 erschien ein Beitrag von ihr auf Italienisch in einer der Publikationen Boses, s. Bibliographie (wie Anm. 3), 525.

²⁰ *Fairy v. Lilienfeld*: Rundbrief Januar 1999, 3.

Karmeliten und begann 1969 im Ortsteil Büchenbach sein zeichenhaft zurückgezogenes Leben.²¹ Der Kontakt kam Anfang der 1980er Jahre zustande, als Fairy v. Lilienfeld im Rahmen eines Seminars zum altkirchlichen Mönchtum um ein Gespräch der Schwestern mit den Studentinnen und Studenten bat. Die damalige Oberin Sr. Theresia²² erwies sich als kongeniale Gesprächspartnerin, die ihre Freude am ökumenischen geistig-geistlichen Gespräch deutlich zum Ausdruck brachte. Aus diesem ersten Besuch entwickelte sich eine besondere Form der Freundschaft, sodass v. Lilienfeld bis ins hohe Alter das Kloster regelmäßig besuchte und dort der Gemeinschaft aus ihren aktuellen Forschungen und Veröffentlichungen vortrug. So entstand ein ganz besonderes Forum, in dem alle theologischen und kirchengeschichtlichen Erwägungen Platz fanden und zunehmend auch persönlichere Gedanken und Sorgen. Zudem erwies sich Sr. Theresia nicht nur in theologischen Belangen als Gegenüber, sondern wurde zu einer Ratgeberin u. a. in medizinischen Fragen, da sie vor ihrem Eintritt in den Karmel als Ärztin tätig gewesen war.

1995 trug Fairy v. Lilienfeld zum Gelingen einer besonderen Form der Begegnung von Ost und West bei. Heide Roepke beschreibt die Reise von „Frauen evangelischer Communities in Bayern zu russischen Klöstern“, an der neben den Schwestern weitere Gäste teilnahmen. Als „die geistliche Mutter der Gruppe“ bezeichnet sie v. Lilienfeld. Durch deren Reputation sowie sprachliche und menschliche Vermittlung wurden „wir überall schwesterlich aufgenommen. So wurden uns unvergessliche Einblicke in das innere Leben orthodoxer Frauengemeinschaften vermittelt“.²³ Fairy v. Lilienfeld geht in ihrem Rundbrief auch auf diese Reise ein und nennt sie „die schönste und interessanteste Russlandreise, die ich überhaupt gemacht habe (und das waren bisher ca. 30!). ... Wir waren bei Frauenklöstern des unterschiedlichsten Typs, bei aller Stil-Einheit orthodoxen Klosterlebens, und Gäste von Äbtissinnen des verschiedensten Typs (die großen Einfluß auf den ‚Geist‘ des betreffenden Klosters haben! – wie wir lernten)“.²⁴ Sie ordnet die Erfahrungen in den Kontext der Veränderungen der russischen Kirche ein und fügt dann weitere aufschlussreiche Bemerkungen

²¹ Karmelitinnen-Kloster Dreifaltigkeit: www.karmel-erlangen.de (aufgerufen am 01.11.2015).

²² Sr. Theresia Dr. Eleonore Kretschmann OCarm, †2015.

²³ Heide Roepke: Eine Begleiterin in die orthodoxe Welt; in: *Albrecht/Koch* (wie Anm. 8), 87.

²⁴ *Fairy v. Lilienfeld*: Rundbrief Weihnachten 1996, 3.

kungen hinzu: „Diese Reise war nicht nur als Erlebnis des wieder aufsteigenden russisch-orthodoxen Monastizismus außerordentlich schön und interessant (natürlich waren nicht alle Eindrücke positiv ...), sondern auch wegen unserer Reisekompanei. Mit was für Delegationen habe ich schon Reisen nach Russland gemacht: Pfarrer, Professoren, Theologiestudenten, engagierte christliche Laien ... – aber mit keiner von ihnen hätte ich so absolut problemlos 14 Tage lang reisen können, bei Unterbringung in den Pilgerzimmern der Klöster.“ Sie illustriert ein paar Details, um dann fortzufahren: Dies waren „Unbequemlichkeiten“, bei denen sich verwöhnte Westler meiner Erfahrung nach schwer tun, wenn sie länger als drei Tage dauern. Aber hier ging alles ohne Klagen, ohne Zank, sozusagen ‚reibunglos‘ – es waren halt alles Schwestern, die gewohnt waren, sich zum Nutzen von anderen Menschen und einer Sache notfalls zurückzustellen – und das ohne Aufhebens. Aus dem ‚akademischen‘ Milieu – auch dem theologischen – war ich das nicht gewohnt.“ Sie formuliert, dass es ihr recht wäre, „wenn dies meine letzte Russlandreise gewesen wäre als phantastischer Abschluss“. ²⁵ Einige der hier geschlossenen Kontakte wurden nach dieser gemeinsamen guten Erfahrung fortgeführt.

Das Mönchtum in den Kirchen des Ostens und des Westens blieb eines der wichtigen Themen für Fairy v. Lilienfeld. An der Trauerfeier, die am 17.11.2009 in Hemhofen stattfand, nahmen etliche Vertreter monastischer Gemeinschaft teil, um ihr die letzte Ehre zu erweisen.

Ruth Albrecht

(Ruth Albrecht ist Professorin § 17 HmbHG am Institut für Kirchen- und Dogmengeschichte an der Universität Hamburg und Vorsitzende des Vereins für Schleswig-Holsteinische Kirchengeschichte. Ihre Forschungsschwerpunkte sind: Geschichte des Mönchtums, historische Frauen- und Genderforschung, Frömmigkeits- und Sozialgeschichte der Neuzeit, Regionalgeschichte Nordelbiens.)

²⁵ Ebd., 4.